

Dr. Georg Haar – Rechtsanwalt, Kaufmann und Wohltäter der Stadt Weimar? Gedanken zur Stiftung Dr. Georg Haar aus dem Jahr 1945

Die Villa Haar, am Rande des Weimarer Goetheparks gelegen, ist das, was man landläufig als ein hochherrschaftliches Gebäude bezeichnet. Sie wurde 1885 von dem Architekten Otto Mückert nach dem Vorbild der römischen Villa d'Este entworfen und von dem Rechtsanwalt Werner Voigt erbaut. 1905 erwarb sie der Weimarer Textilkaufmann und Hoflieferant Otto Haar. Seitdem diente das Haus der Familie bis 1945 als Wohnsitz. Ihr letzter Eigentümer, der Rechtsanwalt, Kaufmann und Sammler Dr. Georg Haar, setzte am 6. Juni 1945 seine Vaterstadt testamentarisch zur alleinigen Erbin der Villa, des Kaufhauses Max Haar in der Schillerstraße 5a und seiner anderen Immobilien ein. Er bestimmte durch Auflagen, daß die Villa künftig als Heim für verwaiste Kinder genutzt werden sollte.

Am 22. Juli 1945 schieden Georg Haar und seine Ehefrau Felicitas freiwillig aus dem Leben. Die notarielle Testamentseröffnung fand am 31. Juli 1945 statt. Fast zwei Jahre später, am 28. Februar 1947, wurde die privatrechtliche „Stiftung Dr. Georg Haar“ errichtet. Auf diese Weise setzte die Stadt Weimar als Erbin die Auflagen des Erblassers um.

Die Büchersammlung Georg Haars steht heute in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Es sind knapp 1000 Bände, darunter zahlreiche schön gedruckte und illustrierte, handgebundene und größtenteils wertvolle Bücher aus dem Zeitraum zwischen 1890 und den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts, die einen guten Überblick über die Bewegung der neuen Buchkunst geben. Viele von ihnen sind numerierte Vorzugsexemplare und sog. Pressendrucke. Seine äußerst wertvolle, 42 Stücke enthaltene Sammlung russischer Ikonen schenkte Haar den Kunstsammlungen, wo sie sich heute noch befinden.

Wer war Georg Haar?

Als der Verf. im Jahre 1967 damit begann, die bibliophile Sammlung zu untersuchen und zu beschreiben, die die damalige Thüringische Landesbibliothek Weimar als Sonderbestand unter der Bezeichnung „Sammlung Dr. Georg Haar“ seit dem 13. August 1945 besaß, hat er nur mühsam Informationen zusammentragen können, die es ihm erlaubten, die näheren Zusammenhänge aufzuhellen. Die Daten mußten unvollständig bleiben. Nur wenige Zeitzeugen waren damals noch ausfindig zu machen. Ihre Befragung wurde durch das allgemein verbreitete Mißtrauen in solchen Fällen, wie dem vorliegenden, und durch die Teilung unseres Landes, kurze Zeit nach dem Bau der Mauer, beeinträchtigt. Die Quellen in den Archiven fließen äußerst spärlich. Persönliches ist dort kaum zu erfahren. Die Überlieferung setzt erst mit dem Freitod des Ehepaares Haar am 22. Juli 1945 ein.

Schon 1967 hatte ihm *Frau Lisa Schüler* verw. *Huch*, die Schwiegertochter Haars, bei seinen Recherchen weitergeholfen und Fotografien zur Verfügung gestellt. Ihre im März/April 1991 maschinenschriftlich niedergelegten *Erinnerungen* an ihre Lebenszeit in der Villa Haar in den Jahren 1940 bis 1945, die sie der „Stiftung Kinderheimstätte Villa Haar“ gewidmet hat, gehen weiter und sind geeignet, durch Ergänzungen und persönliche Einschätzungen unsere Vorstellungen vor allem von der Lebenssphäre Villa Haar abzurunden.

Haars Vater, der Kommerzienrat Otto Haar, wurde 1848 geboren, hatte 1868 in Weimar die Firma Max Haar begründet und starb hochbetagt 1936, im letzten Lebensabschnitt hatte er an der Alzheimer-Krankheit gelitten. Auch die energische Mutter, *Maria Wilhelmine geb. Stemmert*, erreichte ein hohes Alter, sie starb vor ihrem Mann an einem Krebsleiden. Beide Eltern Haar erlebten 1933 noch die Hochzeit des Sohnes.

In den Promotionsakten der Jenaer Universität findet sich ein von Georg Haar 1910 selbst abgefaßter Lebenslauf, der uns cursorisch über die ersten beiden Lebensjahrzehnte unterrichtet:

Lebenslauf.

Ich bin geboren am 17. November 1887 in Weimar als Sohn des Kommerzienrats Otto Haar und habe von Ostern 1897 bis Ostern 1906 das humanistische Wilhelm-Ernst-Gymnasium zu Weimar besucht und daselbst die Reifeprüfung bestanden. Danach habe ich 1 Semester in Lausanne studiert, vom Oktober 1906 bis Oktober 1907 beim Ulanen-Regiment Nr. 6 in Hanau am Main meiner militärischen Dienstpflicht genügt, vom Oktober 1907 bis Ostern 1909 in Bonn und bis Ostern 1910 in Jena studiert. Am 30. Juli komme ich in die mündliche Prüfung des ersten juristischen Staatsexamens.

Georg Haar

Nach dem Jahresbericht des Weimarer Gymnasiums für das Schuljahr 1905/06 hatte Georg Haar die Anstalt als 10. in der Bestenliste seiner Klasse verlassen, mit der Absicht, in München das Jurastudium aufzunehmen. Was ihn dazu bewog, Lausanne den Vorzug zu geben, ist nicht bekannt.

Noch als Student veröffentlichte er 1908 in Hanau eine erläuternde kunstgeschichtliche Arbeit, seine *Parenthesen zu Lessings Laokoon*. Er widmete sie dem Weimarer Gymnasialprofessor und späteren Chefredakteur der *Weimarer Zeitung*, Hermann Schlag (geb. 1852), der wohl nicht ohne Einfluß auf den jungen Mann gewesen ist.

1909 ließ Haar in der Weimarer Druckerei von Dietsch & Brückner ein schmales Gedichtbändchen unter dem Titel *Allerlei Lieder* drucken. Seine lyrischen Versuche sind melancholisch, nachdenklich, ja pessimistisch im Grundton, ein Wesenszug, der von Personen, die ihn kannten, als charakteristisch für Georg Haar genannt wird. So hat er beiden Veröffentlichungen ein Zitat von Henrik Ibsen als Motto vorangesetzt, den Gedichten den Satz „Ich empfang die Gabe des Schmerzes“.

Am 7. November 1910 verlieh ihm die Juristische Fakultät der Universität Jena den angestrebten Doktorgrad. Die Dissertation, in der er sich mit zwei §§ des Bürgerlichen Gesetzbuches auseinandersetzte und dafür bezeichnenderweise auch ein Beispiel aus dem Kunsthandel verwandte, widmete er seinem Weimarer Schulkameraden, dem späteren Berliner Rechtsanwalt Konrad Graf von Medem, mit dem er noch bis in die dreißiger Jahre in Verbindung stand.

Georg Haar war ein Mann von vielseitiger Bildung und großem Interesse für Literatur und Kunst. Wann immer er seine bibliophile Neigung entdeckt, wer ihn vielleicht darin bestärkt oder dazu angeregt hat, läßt sich nicht mehr feststellen. Sein wahrscheinlich umfangreicher handschriftlicher Nachlaß ist bisher nicht gefunden worden. Einziges Zeugnis ist seine Büchersammlung, die durch Schenkungseinträge auf den Umgang etwa mit *Walter Gropius*, *Wassili Kandinsky* und *Paul Klee* aus dem Weimarer Bauhaus, aber auch mit dem Leiter des Leipziger Inselverlages *Anton Kippenberg* hinweist. In der Werkstatt der Cranach-Pressen soll er häufig zu Gast gewesen sein. Mit *Harry Graf Kessler* und *Otto Dorfner* wird er bekannt gewesen sein, eine Annahme, die durch den Besitz einiger besonderer Exemplare von Drucken der Cranach-Pressen gestützt werden kann.

Die frühere Weimarer Buchhändlerin *Johanna Schaller* berichtete dem Verf. in den sechziger Jahren, Haar sei immer gut über den Buchmarkt und das Antiquariat unterrichtet gewesen, viele seiner seltenen Bücher habe er über ihre Buchhandlung besorgen lassen.

Haar war nicht der Typ des merkantilen Sammlers, der Kostbarkeiten lediglich deshalb aufhäufte, weil er das Geld dazu besaß. Seine Bibliothek bedeutete für ihn ein Instrumentarium für vielseitige wissenschaftliche Studien. Das findet sich auch in den Erinnerungen von Lisa Schüler bestätigt. Der Maler *Franz Huth* hat 1941 in einem Pastellgemälde die Atmosphäre der Haar'schen Bibliothek festgehalten.

Als Assessor und später als Rechtsanwalt wirkte Haar für längere Zeit in Braunschweig, Hannover und Bonn, dann in Weimar. Als sein jüngerer Bruder Max, der seit 1912 die Firma geführt hatte, Anfang der dreißiger Jahre nach harten Auseinandersetzungen mit dem Vater Weimar verließ, übernahm Georg 1934 die Geschäftsführung. Max Haar ging nach Braunschweig, erwarb dort wieder ein eigenes Kaufhaus und heiratete. Seine Ehe blieb kinderlos. Er starb nach Vollendung des 65. Lebensjahres 1955 in Freiburg i. Br.

Nach dem Tod des Vaters schloß *Georg Haar* seine Anwaltskanzlei in der Schillerstraße 11a für immer, um die väterliche Firma nun als Inhaber ganz übernehmen zu können, und bezog den Familiensitz, die Villa Haar. Das Geschäftliche überließ er bald vollständig seiner Frau *Felicitas* und widmete sich mehr und mehr dem Haus und dem Park sowie seinen beiden Sammlungen.

Nach dem Urteil von *Lisa Schüler* war *Georg Haar* ein „sehr sparsamer, feinsinniger Mann“, er tat nichts ohne seine Frau, „die die führende Rolle in der Ehe innehatte“. Frau Haar sei in jenen Jahren „eine außergewöhnlich schöne und kluge Frau“ gewesen. Lebensbejahend und unermüdlich tätig, stellte sie an sich und die Angestellten des Kaufhauses hohe Anforderungen, sie sorgte für den Ausbau des Gebäudes und für das Wohl des Geschäfts. Jedoch wurde das Kaufhaus noch während des Krieges geschlossen, ein Rüstungsbetrieb wurde dort einquartiert.

Noch in Braunschweig hatte der Sechszwanzigjährige am 29. Dezember 1933 die geschiedene Frau seines Studienfreundes *Dr. Roderich Huch*, eines Neffen der Dichterin *Ricarda Huch*, geheiratet. *Felicitas Haar* war am 11. Oktober 1890 auf einem Gut in Hunshoven bei Geilenkirchen im Landkreis Aachen als Tochter des *Justizrates Carl Wilhelm von Holtum* und seiner Ehefrau *Maria Elisabeth* geboren worden.

Aus ihrer ersten Ehe hatte Frau Haar zwei erwachsene Söhne: *Richard* und *Friedrich Huch*. Die Ehe mit *Georg Haar* blieb kinderlos.

Friedrich Huch, der jüngere der Brüder, studierte Musik. Zu Beginn des Krieges 1939 wurde er eingezogen. Er hielt die Belastungen nicht aus und setzte seinem Leben durch einen Sturz aus dem Kasernenfenster ein Ende. Seine Mutter war verzweifelt und wurde schwermütig. Ein in den Hungerjahren des Ersten Weltkriegs erworbenes Bronchialleiden verschlimmerte sich.

Richard Huch hatte Rechtswissenschaft studiert und sich habilitiert. Danach lebte er 1 Jahr in Japan, legte dort sein japanisches Dolmetscherexamen ab, um die diplomatische Laufbahn einzuschlagen. Im August 1940, ein Jahr nach dem Freitod des Bruders, führte er die 17jährige *Lisa Schüler* als Braut in die Villa Haar ein, meldete sich aber als Reserveoffizier freiwillig zum Kriegsdienst. Im Oktober 1940 heiratete das Paar, am 15. Juli 1941 kam *Richard Huch* ums Leben.

Georg Haar, der den Ersten Weltkrieg als Offizier erlebt hatte, besaß nach *Lisa Schüler* „bis zu seinem Lebensende einen tiefen Abscheu vor dem Krieg“. Wie hätte er in dieser Situation seiner Frau Trost spenden können? Schon 1940 hätten ihre Schwiegereltern den Untergang des Dritten Reiches vorausgesehen. Um so härter müssen sie ihr persönliches Schicksal empfunden haben.

Der Gemütszustand von Frau Haar verschlechterte sich zusehends. Zwei jeweils vierteljährige Aufenthalte 1941 in Baden-Baden und St. Anton zusammen mit *Lisa* halfen nicht. Bis März 1945 blieb *Lisa* bei den Schwiegereltern, eine Zeit, die auch für die junge Frau voller Spannungen war. Sie schreibt darüber in ihren Erinnerungen. Zunächst wurde sie im Geschäft angestellt und begleitete den Schwiegervater gelegentlich auf seinen Geschäftsreisen. Nur mit einer List gelang es ihr, die gutgemeinte Absicht ihrer Schwiegereltern, sie zu adoptieren, zu durchkreuzen. Sie wollte auf eigenen Füßen stehen.

Nun verfiel Frau Haar, offenbar auf der Suche nach einem Menschen, der ihr gehören würde, auf eine andere Idee: Sie ließ die Freundin ihres freiwillig aus dem Leben geschiedenen Sohnes *Friedrich* mit ihrem unehelichen Kind nachtrauen, ein Verfahren, das während des Krieges möglich war. Für Frau Haar gab es nun zwar eine Enkelin *Ilona Huch* in Braunschweig, in deren Interesse sie am 4. Februar 1944 ihr Testament ergänzte, aber die Rechnung ging nicht auf. Schwiegertochter und Enkelin blieben fern.

Bei dem schweren Luftangriff auf Weimar am 9. Februar 1945 wurde das Geschäftshaus in der Schillerstraße beschädigt. Im Erdgeschoß der Villa Haar mußte ein Ausweichlager eingerichtet werden. Bis zum 21. Juli 1945 wurde hier auch verkauft. Unter diesen Umständen erlebte das Ehepaar Haar das Kriegsende. Über seine Erlebnisse und Befürchtungen in den Nachkriegswochen wissen wir nur wenig. Nach *Lisa Schüler* soll ein Buchenwaldhäftling, dem sie als Dienstverpflichtete in den Gustloffwerken heimlich geholfen hatte, dafür gesorgt haben, daß Plünderungen unterblieben und Haar nicht nach Buchenwald gebracht wurde. Das Angebot der Amerikaner, bei ihrem Abzug mit ihnen zusammen Weimar zu verlassen,

hatte Haar abgelehnt. Er änderte aber am 6. Juni 1945, einen Monat bevor die Sowjetarmee den Amerikanern in Weimar folgte, sein Testament und legte damit die Grundlage für die Stiftung.

Die Zukunft war völlig ungewiß. Nach übereinstimmenden Berichten hat Haar im Juni 1945 letzte Besuche bei Freunden gemacht. So schrieb Elisabeth Schellenberg, die Ehefrau seines Jugendfreundes, des Weimarer Dichters Ernst Ludwig Schellenberg (1883 – 1964) dem Verf.:
„Noch am 16. Juni 1945, wie seine knappe Eintragung in unserem Gästebuch verzeichnet, machte er uns einen – wie er es sicher innerlich fühlte – Abschiedsbesuch, denn er bot uns einen noch stilleren, völlig in sich gekehrten Eindruck, wie er da zurückgelehnt saß im großen altväterlichen Sessel, um – wie wir hofften – einmal die so oft wiedergekehrten Verluste, geschäftlichen Sorgen und ... Aufregungen zu vergessen ...“

Der gemeinsame Freitod war der einzige Ausweg, den das Ehepaar Haar in dieser Situation sah. Für diesen Fall hatte Georg Haar mit dem Text des Testaments bis ins Detail Vorsorge getroffen.

Den neuen Standort für seine beiden eingangs erwähnten Sammlungen zu bestimmen, war ihm sicherlich nicht schwer gefallen. Der Gedanke, sein Vermögen für die Errichtung eines Kinderheimes zu stiften, lag angesichts des Verlustes der beiden Stiefsöhne und der damit verbundenen Familientragödie nahe. Lisa Schüler meint, Haar sei auch in diesem Punkt den Vorstellungen seiner Frau gefolgt. Möglicherweise war vielleicht die Erinnerung an seinen Vater nicht ohne Einfluß auf diese Entscheidung: Aus Anlaß der Vermählung des Großherzogs Wilhelm Ernst mit der Prinzessin Caroline Reuß ä. L. im Jahre 1903 hatte er zu Gunsten eines Mädchenhorts 10.000 Mark unter der Bezeichnung „Otto-Haar-Stiftung“ zur Verfügung gestellt.

Die 1947 errichtete „Stiftung Georg Haar“ wurde 1952 wieder aufgehoben. Die Hintergründe sind dokumentiert. Aus der „Villa Haar“ wurde das „Kinderheim Rosa Thälmann“. Im Mai 1990 wurde die Einrichtung in „Kinderheimstätte Villa Haar“ umbenannt. Auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 29. August 1990 wurde die Stiftung wieder errichtet.

Die Gedenktafel, die zu Ehren der Stifter an der Villa Haar angebracht wurde, hält die Erinnerung an eine Weimarer Familie wach, die, selbst in tiefster Bedrängnis, einen Entschluß faßte, der segensreich in die Zukunft wirken sollte.

Dr. Konrad Marwinski, Bibliotheksdirektor a. D.